Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 47

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär=Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XL. Jahrgang.

Bafel.

28. November 1874.

Nr. 47.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franto burch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an "B. Schwabe, Berlagsbuchhandlung in Bafel" abressert, der Betrag wird bei ben auswartigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortliche Redattion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: 3. v. Scriba, Der St. Gotthard. (Fortsetung.) An bie Rebaktion ber "Blatter für Ariegsverwaltung". Dr. A. Jurnitschef, Die Webermacht ber Desterreichisch-lingarischen Monarchte im Jahr 1873. 3. hentsch, Die Entwicklungsgeschichte und Konfruktion sammtlicher hinterladungsgewehre ber europäischen Staaten und Nordamerika. Das Gesecht ber Insanterie gegen Kavallerie nach ben Ersabrungen ber Ariege von 1866 und 1870—71. R. Sebetic, Theoretische Anleitung zum Unterricht im Sabelfechten. Aussand: Desterreich: Das große Manöver zwischen Wien und Bruck a. d. Leitha (Schluß.); Ruftland: Kontingent von 1875.

Der St. Gotthard.

(Fortfegung.)

Bug nach Genua im französischen Solbe 1507.

Bis zum britten Rovara-Zuge 1513 passiren ben Gotthard noch manche eibgenössische Solbtruppen, ohne gerabe sonberliche Lorbeeren jenseits ber Alpen zu pflücken. Der Bollständigkeit halber wollen wir bieser Züge in Kürze Erwähnung thun.

Im Jahre 1507 suchte ber frangösische König Ludwig bie Sulfe ber befreundeten Gibgenoffen nach "zum Schutz feiner eignen Berfon, um die Sulfstruppen nur bis Mailand zu führen, wo Gefahr feiner marte." Daß feine lombarbifden Besitzungen burch in Genua ausgebrochene Unruhen bedroht waren, verschwieg er mohlweislich. - Die Sulfe wurde gern gewährt und fammtliche Panner marfdirten mit altgewohnter, acht ichweizerifder Schnelligkeit über ben Gotthard bem Vereinigungspunkt Barese zu, mo sich eine ganz außerlesen schöne Mannschaft von 6000 Mann sammelte. Sier erft erfuhr man, daß es Genua gelte. Wohl traf am 6. April ein ernfter Mahnbrief ber Tagfatung ein, "bas Sulfsheer folle nicht über ben Bo geben", aber französische List und französisches Gelb wußten alle Bebenken zu besiegen und die Schweizer nach Genua zu führen, welche prachtvolle Stabt von 50,000 Mann eingeschloffen murbe. -

An der Riviera di Levante (gegen La Spezzia) standen die eidgenössischen Truppen, an der Risviera di Bonente (gegen Savona) die Franzosen.

Die Angriffsbisposition besagte, daß ein schweis zerisches Freikorps das sogenannte Promontorio, ein stark verschanzter Berg in Form eines Dreiecks, welcher die im Centrum unten liegende Stadt ums gibt, stürmen solle, mährend die beiben Hauptkorps und die Flotte Demonstrationen machen murben, um die Ausmerksamkeit des Feindes vom wahren Angriffspunkte abzulenken.

Der Beginn bes Angriffs war am 25. April auf 12 Uhr Nachts angesetzt. —

Das etwa 1700 Mann starke Freikorps, die Truppen von Abt und Stadt St. Gallen, Thurgau, Baden, Sargans, Rheinthal, die Freien-Aemter, Biel und Sax (von denen die Chronik sagt, sie seien weder an Muth noch kriegerischen Thaten den eizgenklichen Eidgenossen vergleichbar), unter dem aus dem Schwabenkriege schon berühmten Hauptmann und Helben Oswald Rotz von Obwalden, brach mit 600 Gascogniern um die bestimmte Stunde auf und drang durch einen Kastanienwald gegen die seindlichen Verschanzungen vor.

Obwohl beim erften Anlauf 100 ber Tapferften fallen und die Gascognier in's Stocken gerathen. fo verboppeln die Uebrigen bafür ihren Muth und bringen unaufhaltsam vormarts. Zwei Buchfen werden mit größter Unftrengung ben Berg binan= geschleppt; ihr Feuer erleichtert nicht unwesentlich ben Sieg. Der Bertheibiger fampft tapfer und weiß wohl bas gunftige Terrain zu benuten, aber vermag boch nicht ben verheerenben, mit Schweizer= muth und Runft geführten Schlägen zu wiberfteben. Balb ist ber verschanzte Berg vollständig übermun= ben; die Genneser stürzen in wilder Hast hinab hinter die beckenben Mauern ber Stadt. Der Sieger triumphirt und eine Menge Waffen, treffliches Gefdut, reiche Borrathe und 5 Fahnen ber Stadt Genua find fein Lohn. - .

Da plötlich ohne allen Grunb — wenn es nicht Mißtrauen gegen bas Freikorps ift — wirb bem Siegeslauf Einhalt geboten. Der König knüpft mit ber Stabl Unterhandlungen an, senbet bie Schaar bes Helben Roth hinab zum Gewaltshaufen

an der Riviera di Levante und läßt durch Fran- lenken und zu veranlassen, daß 6000 Eidgenossen zosen ben eroberten Berg besetzen. — bem Papste im Falle der Noth zugesagt wurden.

Daß ber Unwille bes Freikorps hierüber groß war, sich rasch bem Gewaltshausen mittheilte und sich in lauten Wuthausbrüchen Luft machte, sowie baß ben Belagerten bieser veränderte Zustand ber Dinge nicht lange verborgen bleiben konnte, liegt auf der Hand.

Rasch entschlossen machen sie mit größter Energie gegen ben verlorenen Berg einen Aussall und
wersen die überraschten Franzosen nach kurzem
Kampse aus den Berschanzungen. Der König ist
bestürzt; er muß sich bittend dem eidgenössischen
Hülsbeere naben und es zum zweiten Sturme
auffordern. —

In ber burch Mißtrauen tief gekränkten und burch Undank geärgerten Schweizerbruft behält im Rampfe bes Unwillens mit dem Ehrgefühl das Letztere die Oberhand, — man verspricht:

"Um ihrer Ehre willen noch einmal bran zu geben."

Und die Braven thaten es! Am 27. April stürmte die nämliche Schaar unter Hauptmann Rotz zum zweiten Male die seindlichen Schanzen, deren Vertheidiger dem wüthenden Angriffe nicht Stand zu halten vermochten. Es erfolgte eine viel entscheidendere Niederlage, und Alles floh in größter Bestürzung in die Stadt, deren Bewohner nunmehr ganz den Muth verloren. Am 28. April wurde die Stadt übergeben, und man darf daher behaupten, daß einzig und allein 1700 Sidzgenossen, den Wieden Sieg den Wiederstand von 40,000 Gennesern brachen. —

Diesmal zeigte sich ber königliche Ariegsherr bankbar und überhäufte seine "Sieger" mit Dank, Lob und — breifachem Solbe. Auch wurden viele Zürcher und Luzerner bei dieser Gelegenheit in ben Abelsstand erhoben.

Am 3. Mai entließ ber König in den herzlichsten Ausbrücken das Schweizer Hülfsheer, welches vers gnügt nach der "Jenover Schlacht" über den Gotts hard ber Heimath zueilte.

Der Chiaffer Bug, 1510.

Hatten soeben die Eidgenossen für Frankreich gesochten, so suchte bald darauf der Pabst Julius II., welcher das französische Uebergewicht in Italien fürchtete, Schweizer Truppen gegen Frankreich zu führen.

Der in ber Schweizer Geschichte allbekannte und berühmte Mathias Schinner, Bischof von Sion, ein eben so tapferer Kriegsmann, wie gelehrter Prälat, leitete als Legat die Unterhandlungen für ben Papst und wußte mit einschmeichelnder Berebtsamkeit den angeborenen religiösen Sinn des Schweizer Volkes zu einem Bundesvertrag mit dem allgemeinen Vater der Christenheit

"für ben Schut ber Person des heiligen Vaters, "des Römischen Stuhles, des christlichen Glaubens, ber Klugheit auf dem Tage zu Luzern am 26. Febr. 1510 zu fahren lassen.

lenken und zu veranlassen, baß 6000 Eibgenossen bem Papste im Falle ber Noth zugesagt wurden. Diesen Fall erachtete ber Papst schon am 23. Juli gegen seinen abgefallenen Basallen, ben Herzog von Ferrara, gekommen, und bereits Mitte August hatten sich 8000 Eibgenossen unter Landammann Imshoss von Uri als Hussetruppen gesammelt.

Den Weg über ben großen St. Bernhard fanben sie im Aosta-Thal durch savonische Lanzenreiter gesperrt, welche im Namen des Herzogs den Durchzug verweigerten. Da zog die muthige Schaar über den schroffen, wilben und unwirthbaren Nufenen durch's Bedretto-Thal und Livinen nach Bellenz und rückte von hier dis an die Tresa vor, wo sie auf beträchtliche französsische Berschanzungen stieß.

Bergeblich suchte ber französische Feldherr die Eidgenossen an die alte Hulb und Freundschaft des Königs zu erinnern, die Schweizer Führer erwiesberten: "Unsere Oberen haben dem Papste diese "Hülfe gesandt; gestattet und freien Durchzug, sonst "öffnen wir ihn mit Gewalt der Waffen." — Und so geschah es.

Die verschanzte Tresa-Brude wurde gestürmt, bie feindliche Besathung geworfen, und ber Weg nach Barese war frei.

Mittlerweile erregte biefer Zug sowohl in Frankreich als in Deutschland nicht geringe Beunruhigung. Ersteres rüstete gewaltig, um den Raub der
geschätztesten Provinz Mailand, auf welche der
Papst es abgesehen, zu vereiteln; Letteres sandte
brohende Warnungen an die Eidgenossenschaft. Auch in Spanien bewirkte die überraschende Kriegskunde sehr nachtheilige Eindrücke für die Ruhe der
Schweiz. —

Neber alle diese eintressenden Mahnungen und Drohungen bestürzt, sandte die Tagsatung an den Führer des Zuges, Imhoss, den ernsten und bestimmten Besehl, sofort den Rückmarsch anzutreten. Dieser Besehl erreichte das Korps, welches unterdes von Barese längs dem Gedirge über den Olorabach nach Appiana und von dort in die Gegend von Como marschirt war, in Chiasso, in der Nähe letzt genannter Stadt.

Unwillig, aber gehorsam, wurde bem Befehle Folge geleistet, benn bießmal hieß es, kein Ruhm, kein Gelb. Auch ber heilige Bater wähnte sich betrogen, goß die Schaale seines vollen Zornes auf "die geliebten Sohne" aus und — zahlte nicht. —

Diplomatische Kniffe hatten einen glänzenden Sieg über die eidgenössische Einsacheit und Rechtlichkeit davon getragen. In den Waffenthaten Alslen überlegen, waren die Eidgenossen doch in der Kunst der Staatsklugheit wenig bewandert.

Galt es aber, eigne Ehre, Freiheit und Eriftenz zu wahren, so existirte für sie das Wort "Staatsklugheit" nicht, sondern "Blut und Sisen" führte das Wort. Als Soldtruppen, für andrer Leute Interessen kämpfend, konnten die Sidgenossen wohl der Klugheit Gehör geben und Ruhm und Geld zur Vermeidung größeren Unheils für dießmal fahren lassen. Der lombarbische Winterfeldzug. 1511.

Der vorigjährige Feldzug follte noch ein schlimmes Nachspiel haben! Beim Rückzuge ber Truppen im September 1510 murben brei eibgenöffische Staatsläufer ber Kantone Bern, Schmyz und Freiburg vom französischen Landvogt in Lugano als Spione ergriffen und zwei umgebracht; ber britte, ber Berner, fonnte nach 6monatlicher Saft ent= mischen. Die Emporung aller Gemuther ob biefes Borganges und vieler babei vorgekommenen Kran= kungen war gewaltig. Raum vermochte bie Obrig= feit übereilten Born zu bammen. Den erlittenen Schimpf fagten bie bigigen, aber wiederum treu zusammenhaltenden Urkantone als verlettes Bölkerrecht auf. Dem Rarbinal von Sitten, bem geschworenen Frangosenfeinde, tam die Gelegenheit zum Rriege ermunicht; er schurte bas Feuer und forberte laut zur Fehbe auf, mahrend bie übrigen Eidgenoffen, auch die Berner und Freiburger, zu "talter Bernunft und billigem Rechtsgange" mahnten.

Langwierige Verhandlungen vermochten ben ftarren Sinn ber Schwyzer nicht zu brechen. Sie er= klarten schließlich:

"Am 14. Wintermonats werde ihr Panner über "ben Gotthard weben, bes Konigs Erbreich betre-"ten und mit Gottes Sulfe, nach ihrem Bermögen, "ihrer Altvorderen Gebrauch, erlittenes Unrecht "und Schanbe rachen, um Ehre und Unfeben zu "retten. Rraft ber geschworenen Bunbe follen alle "Gibgenoffen zur Fehbe gemahnt fein."

Uni bestimmten Tage, am 14. November 1511, zogen 1500 friegsluftige Schwyzer mit ihrem Panner burch ben hohen Schnee bes Gottharb in großer Ralte über Belleng an bie mailanbische Grenze. Ihnen folgten zunächst 500 Freiburger mit bem Stadt-Panner unter unfäglichen Strapazen, aber mit unüberwindlichem Muthe.

Des schlechten Weges, sowie ber Schwierigkeit ber Verpflegung halber konnte man nur in großen Zwischenräumen ben Berg überschreiten, und erft Anfang Dezember mar ein eidgenöffisches, mit Ranonen versehenes heer an ber italienischen Grenze versammelt.

Der großartig entworfene Kriegsplan, wenn mit Neberlegung ausgeführt, schien wohl geeignet, die frangösische Macht in ber Lombarbei nachhaltig zu erschüttern.

Von Often sollte das mit ber großen Schwester= Republik Venedia Seitens des Kantons Schwyz rasch geschloffene Offenfiv-Bundnig ein venetianisches, mit Geschüt, Proviant und Brudenzeug versehenes Heer ben Gidgenoffen bis an die Etsch entgegen führen, mährend vom Süben aus die papstliche Streitmacht operiren murbe.

Leiber ließen sich bie Schwyzer keine Zeit, ihre Radfuct zu bezähmen und ben Erfolg biefer Kam= bination abzuwarten, sondern begannen ichon am 4. Dezember die Operationen. -

Das eibgenössische Heer war wohl versammelt, aber es machte sich ein Geift in seinen Reihen bemerkbar, ber menig Vertrauen fur die Zukunft | fen. nur ber berühmte Bagard, ber Ritter ohne

erweden konnte. Die Befehle murben allerbings befolgt, aber nicht mit gewohnter Kriegsordnung, mit ungleichen Bunichen und Gefinnungen, mit ungleichem Gifer und Ernft. - Die anhaltenbe, außerorbentliche Ralte, und ber außergewöhnlich stark fallende Schnee erregten bei ben erfahrenen Hauptleuten gerechte Besorgniß, die in ber nächsten Beit vollständige Wintersperre bes Gotthard möchte einen etwa nothig werbenben Rudzug gang unmög= lich machen und großes unvorgesehenes Unglück herbeiführen.

Indeg ließen sich die 2000 Schwyer und Freiburger burch berartige Betrachtungen von ihrem übereilten Vormarich nicht abhalten.

Un ber Tresa stießen sie auf Wiberstand; trop bes angeschwollenen Flusses mateten 4 voll gewappnete Freiburger burch, vertrieben ben Feind vom jen= feitigen Ufer und begunftigten bas Schlagen einer von ben Schwyzern mit unglaublicher Schnelligkeit und Gewandtheit gezimmerten Brude. Die Abtheilung ging über ben Fluß auf Barefe, mo bie Bereinigung mit ben Luzernern, Urnern und Un= terwalbnern ftattfanb, und Alle marschirten verei= nigt bis Gallarate. -

Diese zu tollfühn vorgebrungene Vorhut konnte ber überlegenen Macht bes jungen frangofischen Felbherrn, bes Helben Gafton be Foir, nicht Stanb halten und mußte vor bem ungestümen Angriff ber Infanterie mit 12 Geschützen und zahlreicher Reiterei in Gallarate Schut fuchen. Bon allen Seiten eingeschloffen und von bem Geschut in bem offnen und wehrlosen Orte beschoffen, begann ihre Lage eine verzweifelte zu merben, ba ein Ausfall in ber Gbene gegen die frangofischen Panzer-Reiter keine Aussicht auf Erfolg zu bieten schien.

Wenn die Noth am größten, ift die Hulfe am nachsten. So auch hier. Der Entsat mar mit bem unerwarteten Erscheinen ber Burcher, Baster, Bremgartner, Babener, Schaffhausener und Farns= burger mit 4 Geschützen gesichert, und ber Feind hielt nicht Stand. Das nun 10,000 Mann ftarte eidgenöfsische heer beschloß direkt auf Mailand zu marschiren, wo bie Einwohner, bes frangofischen Uebermuthes fatt, langft eine anbere Regierung munichten. -

Man bilbete 3 heerhaufen. Die Berner, Freiburger und Solothurner marschirten in ber Vorhut, bie Luzerner, Urner, Schwyzer und Unterwalbner in ber Nachhut, die übrigen im Gewaltshaufen (Mitteltreffen).

In bieser Form erreichte man bie sogenannte Haselstaube, 2 Meilen vor ber Hauptstabt, von wo 2000 Freiwillige einen Streifzug zur Plunde= rung ber Mailander Vorstädte unternahmen. Die mit Schrecken erfüllte Stadt hatte fich zur Uebergabe bereit erklart, wenn ber richtige Moment von bem vielleicht zu fehr mit ber Plunberung beschäf= tigten Freikorps nicht verpaßt worben mare.

Vor Mailand blieb nun die eidgenössische Heeres= macht langere Zeit fteben. Tägliche Scharmutel enbeten meiftens zum Vortheil ber Schweizer Daf-

Furcht und Tabel, schlug mit ben Seinigen eines ber Hauptfrevler am kalten Winterzuge und ber Tages ein Korps von 500 Eibgenoffen in die Beschluß auf bem Burcher Tage am 21. Januar Flucht.

Die Lage ber Letteren murbe von Tage zu Tage miglicher; die Venetianer ließen Nichts von sich hören; zu ber unerträglichen Ralte gefellte sich Mangel an Lebensmitteln; ber Feind verstärkte sich zusehends, und selbst bas über die Plunberung er= bitterte Landvolk griff zu ben Baffen.

Zu allebem machte bie ungeheure Schneemasse auf bem Gotthard bie Verbindung mit dem Bater= lande höchst schwierig und unsicher, eine von bort zu erwartenbe Sulfe aber unmöglich.

Druben mar man langft in banger Sorge über bas Schicksal ber Ausgezogenen, stellte für alle Källe eine von Graubunden und Wallis zu bildende Reserve von 4000 Mann in Bereitschaft und er= theilte für alle Falle ben Hauptleuten im Felbe Vollmacht zu rühmlichem Frieden.

Von dieser Vollmacht wurde fördersamst Gebrauch gemacht, ohne jedoch ein Resultat erzielen zu konnen. Da brachen am 20. Dezember alle Bande ber Disziplin im eibgenöffischen Lager; "Ungebundenheit und zügelloser Muthwille bemächtigten fich ber Gemuther", und ber unordentlichfte aller Rückzüge murbe über Monza angetreten. — Die Hauptleute verloren alles Ansehen zur Sandhabung gefetlicher Kriegsordnung, weil fie im Berbacht standen, vom Feinde Geld empfangen zu haben. – Die Solbaten vergaßen Eid, Pflicht und alle Rriegs= und Landesgesetze, erinnerten sich nicht mehr der rühmlichen Gewohnheiten ihrer Voreltern und bezeichneten ihren Rüdmarsch burch Gräuelscenen.

Es ist keine Erquidung für ben Leser, Diesen, von ben alten Chronifen mit "Kannibalen-Bug" bezeichneten Rudmarsch in seinen Details kennen gu lernen, noch meniger für ben Berfaffer, alle begangenen Schenflichkeiten nieberzuschreiben.

Genug, dießmal sieht ber ehrmurdige Gotthard zum ersten Male, und hoffentlich fur alle Zeiten zum letten Male, ein Bilb, welches die Berhohnung und Berachtung ber ganzen Gibgenoffenschaft über fämmtliche Theilnehmer am Winterfeldzuge herbeiführt. Die Urheber des Krieges, die Schmyzer, eilten, statt die Letten zu sein, als die Ersten höchst unrühmlich sich in Sicherheit zu bringen. Die Uebrigen folgten in ganglicher Auflösung in kleinen Trupps über ben Berg, wo die furchtbare Ralte felbst ben abgeharteten Kriegern verberblich wurde, so daß ihrer 100 Mann im Schnee erfroren.

Glücklicherweise folgte ber Feind nur von ferne und that Nichts, um ben unorbentlichen Ruckzug ber Eidgenoffen zu einer unheilvollen Rataftrophe zu gestalten. Bei Bellenz murbe bie Berfolgung eingestellt.

So endete dieser überstürzte und schlecht berech= nete Feldzug ohne Sieg, ohne Ruhm, ohne Ehre, aber mit schwerer Verantwortlichkeit für bas ganze Vaterland, benn ein balbiger Bruch mit Frankreich ichien unvermeidlich. Die nächsten Folgen maren - zur Ehre ber Nation - die strenge Bestrafung

1512:

"Daß der Sempach: Brief, ber Pfaffenbrief und "bie Berkommniß von Stang wieber gehort find." (Fortfetung folgt.)

Eidgenoffenschaft.

Mls Antwort auf einen in Mr. 11 ber "Blätter für Kriegsverwaltung" erschienenen Artikel erhal= ten wir zwei Ginsendungen, die wir hiermit folgen

An die Redaktion der "Blätter für Kriegs: verwaltung."

Basel, den 23. November 1874.

In Ihrer soeben erschienenen Rr. 11 werfen Sie bei Anlaß Ihrer Antwort an Herrn Major Deggeler — in bessen Details ich ganz und gar nicht eingetreten mar - auch einige, nicht fehr liebens= murbige Seitenblide auf mich und meinen, ich hatte auf einige Ihrer Fragen noch weitere Erläuterungen zu geben, namentlich barüber, wie man ohne "Bermaltungsbivifion" vom Besitze bes Rohmaterials und der Transportmittel zur Truppenverpflegung gelangen konne.

Ich werde Ihnen indeß auf dieses Terrain einer fortgesetzten Diskussion nicht mehr folgen, welche ich für unnöthig und unstatthaft halte. "Unnöthig" meil, mer mich verstehen wollte, keiner weiteren Erläuterungen bedarf, babei laffe ich Jebem bie Freiheit, meine Meinung zu theilen ober nicht. "Unstatthaft" aus folgenden Gründen: Das Offizierskorps hat in der öffentlichen Diskuffion ber Militarorganisation, über beren Berechtigung fein Zweifel besteht, im Allgemeinen und im Befonderen gewiß eine bescheibene Stellung eingenommen, welche ihm — so gering auch ber Erfolg war nur gur Ghre gereichen fann. Nachbem nun aber ein rechtskräftiges Gesetz vorliegt, scheint mir bie Beit bes Schweigens gekommen, wenigstens über bas, mas gemacht murbe, und es kann sich bie freie Distuffion allenfalls nur noch um bas breben, mas nun zu thun ift. Bor allem aber ift es nun Sache ber Offiziere, mit Beseitigung ihrer bisherigen, theilweise abweichenben Ansichten, am neuen Bau nach Kräften und in guten Treuen bas ihrige zu leiften, jeber in feiner Stellung. rum konnte ich, auch wenn es mir sonft bienen murbe, mich nicht entschließen, auf bas Materielle ber Sache neuerdings zurückzukommen.

Ich hoffe hiebei weniger Mißbeutung zu erfahren, als es meinen mundlichen und schriftlichen Meuße= rungen über bie Sache felbst miberfuhr.

Schaffhausen, ben 26. November 1874.

herr E. hegg, hauptmann im eibg. Commiffariatsftabe, erweist mir in Rummer 11 ber "Blätter für Kriegsverwaltung", einer Zeit- und Streitschrift,